

# Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Verleger: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 1 Mk., bei anderen Auslegern monatlich 65 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Befehlsgeld 1.95.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. F. Albert Pfeiffer, Weilburg.  
Druck und Verlag: A. Beyer, G. m. b. H., Weilburg.  
Telephon Nr. 24.

Inseraten: Die einseitige Werbenzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Annahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagbucher.

Nr. 46.

Freitag, den 23. Februar 1917.

56. Jahrgang.

(Nachdruck verboten.)

## Vor einem Jahr.

23. Februar 1916. Im Westen mehrten sich die Erfolge östlich der Maas. Die Orte Grandant, Haumont und Samogneux wurden genommen und das gesamte Gebiet nordwestlich, nördlich und nordöstlich von Haumont besand sich jetzt in deutscher Hand. Selbst die Franzosen mußten zugeben, daß die deutschen Vorkämpfer bedeutenden Erfolg hatten. — In Albanien wurden die Italiener und ihr Bundesgenosse Offizier bei Durazzo geschlagen. Die letzten feindlichen Vorstellungen östlich von Bazar Ejak wurden genommen und am Mittag wurden die Italiener aus der stark ausgebauten Hauptstellung östlich des Ortes geworfen. Zugleich erstürmten die Österreichischen die Verschanzungen von Saffo-Bianco und der Feind flüchtete in den inneren Verteidigungsring. — In Santa Cruz auf Teneriffa lief das englische Kampfschiff „Westburn“ ein, das die deutsche Flagge zeigte und deutsche Besatzung von der „Rosa“ an Bord hatte. Das Schiff hatte 206 Gefangene von 7 versenkten englischen Schiffen in seinen Räumen, es war ein Präsenzschiff ähnlich der „Uppam“. — Die russische Reichsbank wurde vor ihrer Eröffnung mit einer Ansprache des Bankpräsidenten, welche die bekannten Redensarten enthielt, durch Sossanow in einer Rede es ebenfalls nicht an bekannten Phrasen der gerechten Sache Rußlands und des Sieges fehlen ließ.

## Der Krieg.

### Tagesbericht der obersten Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 22. Febr. (W. T. B. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.  
Östlich von Armentières drangen nach starker Feuerleitung mehrere englische Kompagnien in unsere Stellung. Heftiger Gegenstoß warf sie sofort hinaus. Bei der Einnahme der Gräben wurden 200 tote Engländer gefangen, 39 Mann gefangen zurückgeführt. Erkundungsbefehle des Feindes südwestlich von Barneton südlich von La Bassée-Kanals und zwischen Ancre und Somme liegen fest.

#### Östlicher Kriegsschauplatz.

Seeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.  
Südwestlich von Riga und am Südufer des

Karacz-Sees scheiterten Unternehmungen russischer Abteilungen bis Kompagniestärke.

Bei Ladoga an der Schifffahrt und an mehreren Stellen zwischen dem Dnepr und den Karakarpasien wurden einige Handstücke von unseren Stoßtrupps erfolgreich durchgeführt.

An der Front des Generaloberst Erzherzog Josef und bei der Seeresfront des Generalfeldmarschalls von Mackensen herrschte bei Schneetreiben nur geringe Gefechtsaktivität.

#### Mazedonische Front.

Östlich des Marzar versuchten sich Engländer vor unserer Stellung einzunisten. Sie wurden im Handgranatenkampf vertrieben.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

## Der Tauchbootkrieg.

### Ein erfolgreicher Tauchbootkommandant.

Berlin, 22. Febr. (ab.) Zu dem schönen Erfolge zweier unserer Tauchboote, die, wie gemeldet, 36 Schiffe versenkt haben, erfahren wir noch, daß der Kommandant eines dieser Boote der Oberleutnant zur See Steinbrink war. Steinbrink hatte sich als Tauchbootkommandant wiederholt schon ausgezeichnet, und auch den Orden Pour le Mérite bekommen. Von den 36 versenkten Schiffen wurden 23 von seinem Boot versenkt.

### Freilassung der amerikanischen Seeleute.

Berlin, 21. Febr. (W. T. B.) Wie wir erfahren, sind die an Bord der „Harcourt“ nach Deutschland eingebrachten amerikanischen Mitgefangenen der Besatzungen aufgebracht bewaffneter feindlicher Handelschiffe freigelassen worden. Obwohl nach Lage der Sache die Amerikaner als Kriegsgefangene behandelt werden könnten, hat man ihre ausnahmsweise Freilassung schon vor längerer Zeit beschlossen, da sie bei Austritt ihrer Reise nicht wußten, daß sie in Deutschland als Besatzung eines feindlichen bewaffneten Handelschiffes als Kriegsgefangene behandelt werden würden. Die nach Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit den Vereinigten Staaten hier angekommenen Nachrichten aus Amerika über die Beschlagnahme deutscher Schiffe und die Internierung der deutschen Besatzungen ließen es jedoch ratsam erscheinen, bis zu einer amtlichen amerikanischen Mitteilung über den wirklichen Sachverhalt die Leute nicht freizugeben. Dies ist nunmehr geschehen, nachdem

auf amtlichem Wege die Mitteilung hierher gelangt ist, daß die deutschen Schiffe in New York nicht beschlagnahmt und ihre Besatzungen nicht interniert sind.

## Rede des Abgeordneten Dr. Lohmann

gehalten im Abgeordnetenhaus am 14. Februar 1917 beim Haushalt des Ministeriums des Innern.

(Schluß.)

Nun die Verwaltungsreform. Der Herr Vorredner hat sich ja sehr ausführlich über diese Dinge ausgelassen, und ich kann ihm in diesem Maße nicht folgen. Sie werden das verstehen. Der Herr Vorredner ist selbst Verwaltungsbeamter, ich bin Richter, stehe also der Frage nicht so fachkundig gegenüber, um mich so ausführlich über die einzelnen Streitfragen, die sich herausgebildet haben, zu verbreiten. Ich will mich also darauf beschränken, zu sagen, daß wir die Bedenken, die er vorgebracht hat bezüglich der Ausdehnung des Landratsamtes und bezüglich seiner Betrauung mit inneren Schulangelegenheiten, durchaus teilen, daß wir aber hoffen, daß sie sich werden ausklammern lassen. In Bezug auf die Schule darf ich daran erinnern, daß wir schon seit längerer Zeit gefordert haben, daß mit den inneren Angelegenheiten der Schule eine besondere Schulbehörde betraut werde, bei der jedenfalls diese Befürchtungen nicht vorliegen würden. Im allgemeinen stehen meine politischen Freunde auf dem Standpunkte, den unser Führer, Herr Dr. Friedberg, in Übereinstimmung mit dem Führer der Herren Freisinnigen, dem Abgeordneten Herr v. Jellich, in der Kommission entwickelt hat, daß eine stärkere Betonung der Kreisbehörde und der Provinzialbehörde notwendig sei, und daß die Mittelinstanz nach Möglichkeit ausgeschaltet sei. Wenn dann der Herr Abgeordnete Herr v. Jellich erklärt hat, daß aber die Kreisordnung in jedem Falle nicht reformbedürftig sei, so können wir ihm darin nicht folgen; denn, meine Herren, das Wahlrecht zur Kreisvertretung ist nach unserer Anschauung erheblich reformbedürftig. (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen) Es hat nach der Kreisordnung der Grundbesitz das direkte Wahlrecht, während die Gemeinden und Städte nur indirekt wählen und dadurch gegenüber der Landwirtschaft in die Hinterhand kommen.

Was die Selbstverwaltung angeht, so trete ich allem demjenigen bei, was mein Herr Vorredner hier entwickelt hat. Nach dem Gehalt des Ministers des Innern ist ja der Selbstverwaltung tatsächlich und ohne Schaden für den Staat mehr freie Hand zu lassen. Vor allen Dingen wird die Regierungsaufsicht zu beschränken sein bei Befestigung der von den Kommunen zu wählenden

Jetzt blieb einer der Fremden stehen und hob langsam den Kopf, ähnlich einem sichernden Reh.

Der Mann war mittelgroß, hatte ein rundes, wenig anziehendes Gesicht, aus dem ein Paar unsterblich hin und her flackernde Augen leuchteten, deren Farbe ähnlich dem kleinen Schnurrbart und der Färbung am Kinn dunkel war. Als er nichts Verdächtigendes wahrnahm, rief er seinen Hut vom Kopf, und nun sahen die beiden deutlich, wie sich die nicht eben hohe Stirn fast schneeweiß gegen das dunkelbraune verbrannte Gesicht abhob. Der Anzug, den jener trug, war ein einfacher Touristenanzug, wie man ihn in jenen Gegenden an und über der Grenze hier oft sieht und wie auch sein Begleiter einen anhatte. Dieser hielt sich nicht so straff und gerade wie der erste, sondern ging mehr den saloppen Schritt des Weltbummlers, dennoch sah man auch ihm an, daß er sonst eine andere Beschäftigung haben mußte, als in den Bergen und Wäldern des Wasgans herumzuströmen, und der deutsche Oberjäger hatte einen recht guten Blick für solche Wandervögel. Deshalb sagte er ganz leise zu seinem Kameraden: „Du, das sind Franzosen! Offiziere von jenseits der Grenze.“ sagte er soeben hinzu, Konrad klapperte, zum Zeichen verstanden zu haben, nur die Augenlider nieder und dann wieder auf.

Die Spannung im Gesicht des ersten Franzosen ließ plötzlich etwas nach, und es hatte den Anschein, als wolle er damit eine gewisse Zufriedenheit zum Ausdruck bringen, hier in der Gegend nichts Verdächtigendes gefunden zu haben.

Dennoch schritten beide eifrig suchend weiter, bald den Erdboden, bald die mächtigen Tannenstämme mustend. Plötzlich blieb der eine wie angewurzelt stehen und sagte zu seinem Kameraden:

„Hé, mon camarade, voilà — et là là — là — là!“

Sodann begannen sich beide eifrig in französischer Sprache zu unterhalten, aber von alledem konnten weder der Jäger noch der Mann etwas verstehen. Wohl ahnte der deutsche Jäger, über was sich jene unterhielten und was sie gefunden hatten, aber erst galt es abzuwarten, was jene nun beginnen würden. Ihre Gestikulationen

Unter derlei lustigen Weidmannsreden war das Wahl höchst anregend verlaufen, und alle wollten sich gerade zu einem kleinen „Schläschen nach Tisch“ ins grüne, duftende Moos strecken, als Fritz zunächst den Kopf hob und dann eine merkwürdige Endredung machte, während die beiden anderen langsam eindruckten.

Zwei Männer liegen langsam von jenseits der Grenze den Bergpfad herauf. Bald blieben sie stehen und besehen prüfend den Pfad und die Bäume, bald saßen sie hier, bald dahin mit ihren Ferngläsern. Ab und zu bückte sich dieser oder der andere, und dann schritten sie, in alekmählichen Abständen haltmachend, arduere Entfernungen ab. Unter dem Arm hatte jeder eine größere Papierrolle, und in sie machten sie immer noch solche einem Randver Aufzeichnungen.

„He, Lotte, Konrad, wacht auf“, sagte der Jäger und schüttelte die beiden Schläfer. „Es, keinen Lärm gemacht“, gebot er, als der Mann, zerküßelt bösig um sich schauend, etwas fragen wollte.

„Kommt“, zischte der Jäger dann weiter, „wir wollen uns hier herum im Dickicht verstecken, denn die heraufschleichenden beiden Männer scheinen unsichere Kantonisten zu sein, denen man auf die Finger gucken muß.“

Lauflos glitten die drei unter Mitnahme ihrer geringen Habseligkeiten in einen nahe gelegenen dichten Niedertannenbestand hinein. Das junge Mädchen verbarg sich so tief im Inneren, daß man von keiner Seite ihr hell leuchtendes, weißes Kleid sehen konnte, während sich die beiden Soldaten so geschickt versteckten, daß sie mit den Augen jede Bewegung der beiden Männer zu beobachten vermochten, daß die des Oberjägers nun wirklich so funkelten und glühten wie die Lichter eines auf der Pauer befindlichen Wolfes, der nur auf den Augenblick lauert, sein Opfer anzufallen und niederzureißen.

„Paß genau auf alles auf!“ raunte Fritz dem Kameraden zu, „M's nötig, dann greifen wir zu. Sonst liegt mausestille!“

Der Mann nickte kurz.

So lagen sie nun auf der Pauer, und vier Augen bohrten sich förmlich in die Gesichter der langsam Heraussteigenden hinein.

## Morgenrot!

Roman von Wilhelm v. Trotha.

(Nachdruck verboten.)

### (Fortsetzung.)

„Herrgott, Lotte, du bist ja die drei von dem herrlichen Rundblick losgerissen, bis endlich Lotte, als die mahlende, sich umschauende, einen halbverdeckten, umgestürzten Baumstamm entdeckte und auf ihn zuschritt. Hier zeigte sie sofort, daß in jedem gut erzogenen deutschen Mädchen schon sehr früh eine gute Hausfrau steht, denn sie begann mit den mitgenommenen Butterstücken, Eier und anderen leichten Kostbarkeiten aus dem mitgebrachten Korbchen herauszutragen und dem Papier zu entwickeln.“

„So, meine Herren“, rief sie lachend, „immer ran Vergnügen! Fütterung der Raubtiere!“

„Raubtiere ist gut“, rief lachend der Mann, und auch der Brautgänger der jungen Dame meinte, sich vom Anblick der Landschaft losreißen:

„In welche Kategorie komme ich denn in deiner Menagerie, Schatz?“

„Du“, rief sie lachend und ihn schelmisch ansehend, „du bist ein reizender Wolf!“

„Also reißt er ab und warf sich, einen mutwilligen Hühnerhals ausstreckend, ins Moos.“

„Du, so brüllt aber kein Wolf“, sagte Lotte lachend.

„Ne, kleine, da hast du recht. Aber —“ setzte er mit demselben Fingerheben hinzu: „ein Wolf brüllt nicht, ein Wolf —“

„Du“, unterbrach ihn der andere lachend, „die mißgünstige! Wie?“

„Herrgott noch eins, Kinder, seid ihr aber dumm. Ein Wolf — heult!“

„O, jeh! Du, Fritz, nee, wenn Wölfe heulen und du verärgerte Wolfsmannieren hast und nur immer heu — eu — eu — eu mag ich dich nicht! Dann suche dir eine andere Braut!“



Beamten. Eine Bestätigung wird nur da notwendig sein, wo tatsächlich staatliche Funktionen von den zu ernennenden oder zu wählenden Beamten ausgeübt werden. Wie auch die Sache laufen mag, die Forderung haben wir immer wieder erhoben, daß die großen Städte unmittelbar dem Oberpräsidenten unterstellt werden und nicht dem Regierungspräsidenten weiter unterstellt bleiben. (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.) Es geht das absolut nicht an. Die Qualität, die Leistungsfähigkeit der Leiter unserer ganz großen Städte ist eine so hohe, daß man sie, glaube ich, ohne jedes Bedenken und ohne ihren Schaden mit jedem Regierungspräsidenten, ja, ich glaube, mit jedem Oberpräsidenten vergleichen kann. Es ist kränkend, wenn man diese Männer dann dem Dienstalter nach sehr viel jüngeren Beamten unterstellt, die auch ihren Leistungen nach einen derartigen Anspruch nicht haben, die Leiter so großer Städte zu kontrollieren. (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.)

Wenn der Herr Minister in der Kommission uns ausgeführt hat, daß die Verwaltungsreform — die ebenso dringlich wie möglich ist, ohne die Staatsaufgaben zu gefährden, — am besten dadurch gefördert würde, daß man erst einmal vollendete Entwürfe schafft, so stimmen wir dem durchaus zu. Wir fügen ferner in Abereinstimmung mit dem Herrn Vordröner der Zentrums- partei hinzu, daß wir zu den betrauten Persönlichkeiten, die durch Auswahl Seiner Majestät des Königs ausgewählt sind, das volle Vertrauen haben, daß sie Ge- eignetes und Gutes schaffen. Es ist zweifellos richtig, daß man erst einen Entwurf aus einem Guß schafft und dann erst die Kritik einlegen und ein Kompromiß folgen läßt; es ist besser, diesen Weg zu gehen, als daß man die Diskussion über die möglichen Streitpunkte gleich bei § 1 eröffnet und dadurch ein Auseinanderklaffen, ein Zergeren der Tätigkeit auf diesem Gebiete herbei- führt. (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.) Meine Herren, wenn das Bedenken hier geäußert worden ist — mit großer Begeisterung auch von dem Herrn Vor- redner —, daß gewisse unerfreuliche Erscheinungen, die nicht nur von der Partei des Herrn Vordröners, sondern auch von uns beklagt werden, schärfer hervortreten würden, wenn man die Macht, die Aufgaben des Landrats stärke, so möchte ich ihm auf diesem Gebiete mit einigen Worten folgen. Es ist richtig: wenn das Amt des Landrats vergrößert und sein Einfluß verstärkt werden soll, dann ist die unmittelbare Forderung, die sich daraus ergibt, die, daß man den Landrat einmal entpolitisiert, wie meine politischen Freunde gesagt haben und auch heute sagen, und daß man das Amt entkonfessionalisiert, wie der Herr Vordröner der Zentrums- partei ausgeführt hat. Es hat in dieser Beziehung, was die Entpoliti- sierung angeht, der Herr Minister freilich einen Stand- punkt eingenommen, der diesen Vorwurf von vornherein ablehnte. Der Herr Minister hat in der Kommissions- verhandlung zu diesem Punkte gesagt — ich muß das mündlich vorlesen:

Gegenüber den Klagen, daß die Beamten nur aus gewissen sozialen Kreisen und mit Vorliebe aus dem Adel genommen würden, frage er, ob man wirklich glaube, daß heutzutage ein pflichtbewusster Beamter, der die Befugnis zur Annahme und Ver- sickerung habe, darauf achten werde, ob diese Voraussetzungen vorliegen oder nicht.

Meine Herren, das ist eine Frage in sehr rhetorischer Form. Sie nimmt eigentlich die Antwort schon vorweg, und es könnte unfreundlich erscheinen, wenn ich die Antwort geben wollte, die ich eigentlich nach der Stimmung meiner Fraktion geben möchte. Das will ich aber in diesem Augenblick vermeiden und mich daher darauf beschränken, zu sagen: wir hoffen, daß in Zukunft niemals eine derartige Vermutung aufkommen kann. (Heiterkeit.)

Meine Herren, was die Klage des Herrn Vordröners aus der Zentrums- partei angeht, so kann ich dem nur beitreten, was schon der Führer unserer Fraktion in der Kommission ausgeführt hat. Sofern bei der Annahme von Anwärtern und soweit bei der Befehung von Be-

zeugten zur Verneinung, daß sie die Steuern entdeut hatten, auf denen letzte Nacht die deutschen Maschinengewehre gestanden hatten, und da wußte denn Fritz genug.

„Himmel, diese Schmutz!“ rief er daher leise und suchte nur mit Mühe seine wild tobenden Gedanken zu ordnen. Am liebsten wäre er den beiden Franzosen an die Kehlen gesprungen und hätte sie erwürgt oder mit dem Hirschjäger augenat. Aber das ging nicht so ein- fach an, und es war gut, daß diese beiden verfluchten deutschen Soldaten auch Selbstdisziplin kannten, und so verharren sie ruhig in ihrem Versteck. Jene beiden taten ja auch nichts Verbotenes.

Noch nicht wenigstens, denn die Grenze war ja nicht wie in Rußland abgeperrt, ja sie stand jedermann offen.

Was allerdings im Schoße der Zukunft noch alles lag, das wußte niemand, auch die beiden Laufenden nicht, die augenblicklich wohl auch jähwellig an so etwas Ähnliches dachten. Aber wild erregt waren sie, denn es gibt kein jähwelliges Gefühl, als mit ansehen zu müssen, wie andere jähwellige Handlungen begehen, von denen man weiß, daß sie der Menschheit oder wenigstens einem Teil derselben schaden, und man kann gegen sie nicht ein- schreiten.

Das schmerzte hier ganz besonders die beiden deut- schen Soldaten, deren Herzen ihnen bis oben in die Kehle schlugen, aber sie mußten sich mudsmäusenähnlich verhalten.

Engelstul von der köstlichen Ruhe, die hier oben im Hochwalde zwischen den mächtigen Tannenstämmen herrschte, nahmen die beiden fremden Eindringlinge ihre Strohüte fest von neuem ab, wuschen sich den reichlich von Schweiß und Hals niedertropfenden Schweiß ab, dann aber setzten sie sich, und der eine zog nun die bisher unter dem Arme gehaltene Papierrolle hervor und breitete den mächtigen Bogen vor sich im Moose aus. Auf die etwas widerpenstigen Ecken, die sich immer wieder zusammen- rollen wollten, legten sie zusammengepackte größere Kiesel- steine, die sie aus dem Boden gedrohen hatten, wo sie bisher, in die samtweichen Flechten der Matten einge- bettet, aueht und niemanden gestört hatten.

(Fortsetzung folgt.)

amtenstellen eine Konfession, die Treue zu einem Be- kenntnis absichtlich, vorsätzlich um seiner selbstwillen zurückgesetzt worden sein möchte, so bedauern wir das und wünschen, daß es ferner nicht geschehen soll. Meine Herren, wenn auf diesem Gebiete durch den Krieg eine allseitige Befriedigung geschaffen werden möchte, so würde ich das für einen der größten Gewinne, für eines der wertvollsten Ergebnisse des Krieges ansehen. (Sehr richtig!)

Meine Herren, ich bin freilich nicht ganz einverstanden mit den Ausführungen, die der Herr Kollege Dr. Kauf- mann in der Kommission und auch Herr Vitz hier ge- macht haben, nach der Richtung hin, daß die Herren wir doch die Hemmungen, die auch von der anderen Seite hineingetragen wurden, allzu gering veranschlagt zu haben scheinen. Meine Herren, es ist doch nicht immer in der katholischen Bevölkerung sehr die Neigung vorhanden gewesen, in den Staatsdienst zu treten. Ich weiß doch, daß in der Rheinprovinz sehr lange, Jahr- zehnte hindurch eine sehr starke Abneigung dagegen be- standen hat. Ich will das nicht in den Vordergrund stellen, sondern ich will nur zur Klarstellung der hi- storischen Entwicklung dieser Sache beitragen. Wenn Herr Vitz uns hier gesagt hat, daß, wo diese Hemmungen nicht vorlägen, die Leistungen seiner Glaubensgenossen wohl ebenso achtbare seien wie die anderer Konfessionen, so wird das für die Gegenwart annähernd richtig sein; aber es ist doch nicht immer so gewesen. (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.)

Ich glaube, mich doch genau zu erinnern, daß ein so hervorragender Mann wie Herr Frhr. v. Herling auf einem Katholikentage — ich meine, es sei 1898 ge- wesen — eine sehr lebhaftige Klage darüber geführt hat, daß aus den katholischen Volkskreisen nicht so viele junge Leute sich dem Studium widmeten, wie das ihrem An- teil an der Bevölkerung entspräche. Ich glaube weiter, richtig unterrichtet zu sein, daß sie einen besonderen Verein gestiftet haben, den Albertus-Magnus-Verein, um auf dem Gebiet der Angebote der Bekehrte für die ephigischen Fächer Abhilfe zu schaffen, und daß dieser Verein sogar eine Hypertrophie im Angebot von Kandi- daten hervorgerufen hat. Aber wie gesagt, in der Sache selbst sind wir völlig einig: ein Hemmnis aus der Treue zu seinem Bekenntnis darf unter keinen Umständen bei der Annahme und Anstellung eines Staatsbeamten ge- macht werden. Eine Voraussetzung allerdings haben wir dabei zu machen, und ich glaube, die werden Sie voll- kommen unterschreiben: wer in ein Staatsamt berufen wird, hat in dieses Staatsamt natürlich nur die Absicht mitzubringen, den Ansprüchen, welche dieses Amt an ihn stellt, unter allen Umständen zu genügen und keine Nebenabsichten zu verfolgen. (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen und im Zentrum.) Dann sind wir einig! Wir hoffen, daß auf diesem Gebiete Klagen für die Zukunft verschwinden werden.

Und nun schließlich noch ein Wort zur Wahlreform! Wir alle stimmen überein, meine Herren, daß die Kriegs- zeit mit dieser Aufgabe nicht belastet werden darf, denn daß diese Wahlreform eine nicht ganz friedliche Sache werden wird, darüber sollten wir uns doch klar sein. Die Wahlreform wird und muß eine Verschiebung der Machtverhältnisse im Lande und in diesem Hause zur Folge haben. Das ist unumgänglich, und daß eine derartige Verschiebung der Machtverhältnisse nicht ohne Kämpfe abgeht, ist ebenfalls klar. Ich glaube so- gar, daß die Kämpfe sehr lebhaft werden müssen, und ich werde mich freuen, wenn sie nicht erbittert werden. Mit diesen Kämpfen dürfen wir unsere Kriegsstimmung nicht belasten. Also diese Wahlreform hat erst nach dem Kriege zu erfolgen, aber sie soll unmittelbar nach dem Kriege kommen. (Sehr richtig! bei den National- liberalen.)

Das ist eine Forderung, die wir mit aller Energie aufstellen, und ich glaube, sämtliche Herren, die die Notwendigkeit der Reform anerkennen, werden auch dieser Forderung zustimmen, daß sie eine schnelle Reform nach dem Kriege sein muß. Da hat mich allerdings die Antwort des Herrn Ministers, die er auf Fragen in der Kommission erteilt hat, nicht vollständig befriedigt. Es hat sowohl der Führer meiner Partei, Herr Dr. Fried- berg, als auch der Führer der fortschrittlichen Volkspartei, Herr Dr. Bagdikian, in dieser Richtung Fragen an den Herrn Minister gerichtet, allerdings etwas unterschied- liches. Herr Dr. Friedberg hat gefragt, ob Vorarbeiten in Angriff genommen seien, und Herr Dr. Bagdikian hat gefragt, wie weit diese Vorarbeiten gediehen sind. Da- rauf hat der Herr Minister eine Antwort gegeben, die jedenfalls der Frage des Herrn Dr. Friedberg nicht ge- recht geworden ist. Diese Antwort lautete nämlich mündlich dahin:

Er habe und könne nicht den Wunsch haben, Einzelheiten darüber mitzuteilen, wie er sich die Vorarbeiten für ein neues Wahlgesetz denke, und welchen Weg man dabei zu gehen habe. Diese Fragen müßten eingehend besprochen werden, auch mit den politischen Faktoren, die nachher zur Entscheidung berufen seien, und zur rechten Zeit.

Meine Herren, ich habe diese Antwort nachher noch mehrfach durchgelesen. Ich kann nicht anders, als sie dahin aufzufassen: die Frage der Vorarbeiten ist so schwierig, daß ich sie noch nicht in Angriff genommen habe. (Sehr richtig! links.)

Sollte das nicht damit gemeint sein, so darf ich wohl noch ausdrücklich um eine Erklärung von der Re- gierungsseite bitten, daß das nicht so gemeint war, daß Vorarbeiten tatsächlich in Angriff genommen worden sind und daß sie ständig weiter gefördert werden. Nur unter dieser Voraussetzung würden wir von weiterer Behand- lung der Wahlrechtsprobleme Abstand nehmen können. Sie werden verstehen, daß uns viel daran liegt, dar- über Gewißheit zu bekommen, daß tatsächlich die Sache nicht liegen bleibt, sondern daß eine Aufgabe, die wir

für eine der dringlichsten und wichtigsten halten, mittelbar nach dem Kriege in Angriff genommen (Bravo! bei den Nationalliberalen.)

## Deutschland.

Berlin, 22. Februar.

— (W. B.) Der Hauptausschuß des Reichstages ist gestern vormittag zusammengetreten. Die Beratungen, denen die Staatssekretäre Helfferich, v. K. Graf von Rüdern und Zimmermann beizuhöhen, sind zunächst vertraulich. Der Staatssekretär des auswärtigen machte vor Eintritt in die Tagesordnung eingehende vertrauliche Mitteilungen über die Entwick- lung der politischen Lage seit dem 31. Januar. Er handelte die Haltung der verschiedenen neutralen Staaten und stellte ein Weichbild mit den gewöhnlichen diplomatischen Schriftstücken in Aussicht. Der Staatssekretär ging dabei ausführlich auf die Lage ein, Amerika gegenüber durch den Abbruch der diplomatischen Beziehungen eingetreten ist. Zum Schluß sprach unter dem Beifall des Ausschusses seine feste Zuversicht aus, daß wir durch die Anwendung der Tauchboote das vorgezeichnete Ziel erreichen werden. Der Staats- sekretär des Reichsmarineamts betonte in längerem, Schluß mit lebhaftem Beifall begrüßten Ausführungen, daß die Erwartungen, die die Marine auf den un- geschränkten Tauchboottkrieg gesetzt habe, nicht nur erfüllt sondern übertraffen worden seien. Bei der ma- tisch durchgeführten Verschiebung, deren sich allem die englische Presse bei den Schiffsversenkungen auf Veranlassung der Regierung befleißigt, sei es ge- mäß schwierig, schon jetzt mit sicheren Zahlen her- zutreten. Die vor einiger Zeit in einer großen Zeit- Tageszeitung gebrachte Zahl von versenkter Kom- sei, dafür hätten wir bereits Beweise in der letzten- wegs zutreffend. Es würde gut sein, diese summarische Zusammenstellungen, die von den Zeit- nur dazu benutzt würden, gegen Holland zu agitieren und die großen Erfolge des Tauchboottkrieges zu kleinern und zu verschleiern, lieber zu unterlassen, die amtlichen Feststellungen vorliegen. Er könne, gleich eine Reihe von Tauchbooten entsprechend den großen Aktionsradius und den ihnen erteilten Auf- weisungen von ihrer Streife noch nicht in ihre Be- rüstungshäfen zurückgekehrt seien, schon jetzt ver- schiedene Ergebnisse die von der Marine gehegten Er- wartungen übertriffe. Sehr erfreulich sei, daß die Veranlassung vorliege, mit dem Verlust auch nur ein Bootes seit dem Beginn des uneingeschränkten Tauch- boottkrieges zu rechnen. Die Abwehrmaßnahmen, denen in der englischen Presse und im englischen Parlament so viel Wesens gemacht werde, hielten nach den Meldungen der zurückgekehrten Tauchboote normalen Grenzen. In der Nordsee herrsche so- wie gar kein Schiffsverkehrsverkehr. Die neutrale Schif- fei offenbar so gut wie eingestellt. Zusammenge- fassen die Marine mit der größten Zuversicht die weitere Entwicklung des Tauchboottkrieges entgegen- zu sehen. Die Erwartungen, die das deutsche Volk an sie knüpfen durch die bisherigen Ergebnisse voll gerechtfertigt worden. — Der Staatssekretär des Innern wies die starke Verschärfung der Verpflegung Englands mit unentbehrlichen Bedarfsartikeln (Lebensmittel, Grubenholz) und der Kohlenversorgung der Alliierten und Neutralen durch England im Dezember 1916. Der Rückgang gegen Dezember 1915 sei erheblich ge- wesen. Die Zahlen zeigten, daß die britische Kohlen- forschung nicht an den Gefährpunkt herangerückt. Auch vom wirtschaftlichen Standpunkt könne mit Bestimmtheit auf die vollste Erfüllung aller an den Tauchboottkrieg geknüpften Erwartungen gerechnet werden. (Beifall.)

— Die neue Kreditforderung durch die Bewilligung der Reichskanzler ermächtigt werden weitere 15 Milliarden Mark im Wege des Kredits zu machen, ist die acht, die seit Kriegsausbruch an Reichstag herantritt; die Summe der Kriegskredite durch ihre Bewilligung auf 79 Milliarden Mark steigen. Es wurden bewilligt:

	5 Milliarden
am 1. August 1914	
am 2. Dezember 1914	5
am 20. März 1915	10
am 26. August 1915	10
am 21. Dezember 1915	10
am 7. Juni 1916	12
am 27. Oktober 1916	12
? März 1917	15

Zusammen: 79 Milliarden.

Die gegen Ende Oktober, also vor 4 Monaten, be- trugen 12 Milliarden des letzten Kredits sind wohl nicht ganz aufgebraucht. Immerhin ist wohl sicher mit zu rechnen, daß die monatlichen Kriegskosten früher, vor schon ziemlich langer Zeit, auf 10 Milliarden Mark beziffert wurden, jetzt mit dem Ein- der Preise ebenso wie mit der wachsenden Ausbeu- und Stärke der Kämpfe diesen Betrag seit einiger überschritten haben. Es wäre zu wünschen, daß Staatssekretär darüber im Reichstage bei Begründung der Kreditvorlage Angaben machte, wie das ja auch unseren Gegnern geschieht. Durch feste Kriegswerte sind bisher in Deutschland bekanntlich rund 47 Milliarden Mark aufgebracht worden. Die sechste Kredit- leihe steht bevor, und jeder einzelne sollte schon seine Vorbereitungen treffen, um auch ihr zu großen Erfolge zu verhelfen.



## Kotales.

Weilburg, 23. Februar.

Die Verordnung des Herrn Regierungspräsidenten betr. Beschränkung des Kohlenverbrauchs ist bis zum 4. März d. J. verlängert worden. Die Schulen bleiben daher bis Sonntag den 4. März geschlossen.

Das Eisenerz wurde verlesen: Dem Sanitäts-Unterschieds-Offizier Albert Voem, Sohn des Kaufmanns Peter Franz Voem aus Weilmünster, bei einer Eisenbahn-Baukompanie in der Türkei; außerdem wurde er mit dem Eisernen Halbmond ausgezeichnet. — Zahlmeister Hopfenmüller aus Weklar, beim Art.-Regt. Nr. 25. — Unteroffizier Wilhelm Becker aus Nauheim, bei der Masch.-Gew.-Komp. 58.

Fürs Vaterland gestorben: Landsturm-Mann Wilhelm Feuerbach aus Hhausen. — Wilhelm Bender aus Ennerich. — Ehre ihrem Andenken!

Wir machen das Publikum darauf aufmerksam, daß in der Zeit vom 21. Februar bis 3. März im Plenarsaal der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission keine mündlichen Verhandlungen vorgenommen werden.

Die Nahrungsmittelkarten der Einberufenen. Nach einer Verfügung des Kriegsministers vom 13. ds. Mts. haben die Bezirkskommandos für die Zukunft bei Einberufenen dem Stellungspflichtigen eine Aufzählung beizufügen, daß jeder zum Heeresdienst Einberufene sich bei der für ihn zuständigen Lebensmittel-Versorgungsstelle unter Abgabe seiner Nahrungsmittelkarten abzumelden und die erfolgte Abmeldung auf dem Stellungsbefehl bescheinigen zu lassen hat. Beim Truppenteil findet eine entsprechende Prüfung statt.

Die in vielen Kreisen herrschende Auffassung, daß erkrankte Kartoffeln für die menschliche Ernährung ungeeignet seien, ist eine irrige. Die erkrankten Kartoffeln sind bis zum Verbrauch kalt zu legen, damit sie unter keinen Umständen austauen. Sie werden vor dem Verbrauch 12 bis 20 Stunden (je nach dem Grad der Gefrierhärte) hindurch in kaltes Wasser gelegt, das zweckmäßig erneuert werden kann. Die Kartoffeln dürfen dann nicht geschält werden, sondern werden in der Schale gekocht. Durch diese Behandlung verlieren die Kartoffeln ihren süßen Geschmack und sind nicht erkrankten Kartoffeln durchaus gleichwertig.

Durch Verordnung des stellv. Generalkommandos in Frankfurt a. M. vom 25. 11. 1914 ist unter anderem das unbesetzte Verlassen und Verschleppen von Sachen an Kriegsgefangenen verboten worden. Hiernach ist insbesondere auch die unentgeltliche Verabfolgung von alkoholischen Getränken an Kriegsgefangene durch nicht berechnete Verkaufsstelleninhaber verboten und strafbar. Es liegt im dringendsten Interesse aller Wirtschaftsinhaber, sich genau an diese Verordnung zu halten, da sie bei Verstoß gegen dieselbe außer den Strafen des Verwaltungsverfahrens auch die Schließung ihrer Wirtschaften zu gewärtigen haben.

## Bermitteltes.

Grävened, 22. Febr. Am Montag verunglückte auf Grube „Schottenbach“ der Bergmann Hekelmann; er mußte in die Klinik nach Gießen gebracht werden.

Wiesbaden, 21. Febr. Der Besuch der städt. Volkshäuser nimmt wieder stark zu. In der Volkshäuser „Friedrichshof“ werden täglich durchschnittlich 500—600 Portionen abgegeben. In allen Volkshäusern zusammen etwa 3350 Portionen am Tag.

Griesheim, 21. Febr. In einer hiesigen Fabrik beschäftigte ein Kriegsgefangener Franzose die dort arbeitenden jungen Mädchen in unflätiger Weise. Die Mädchen griffen zur Selbsthilfe, verprügelten den Unflätigen zunächst in gehörriger Weise und übergaben ihn dann der Wache.

Ludwigshafen, 20. Febr. Der Fabrikbesitzer Dr. Raschig hier schenkte der hiesigen Stadtverwaltung seine sämtlichen, unbelasteten Grundstücke auf dem Rundenheimer Vorstadtgebiet, etwa 200.000 Quadratmeter Bauland, unter der Bedingung, daß bis längstens 31. Dezember 1917 die Stadtverwaltung zu ihrem bereits dort liegenden Gelände von 150.000 Quadratmetern, noch weitere 100.000 Quadratmeter erwirbt, um 400 Kriegsteilnehmern und Kriegsbeschädigten je 1000 Quadratmeter Bauland zur Verfügung stellen zu können. 15 Prozent davon dürfen bebaut, der Rest muß als Parkgarten verwandelt werden. Es ist also eine Gärtnerei, keine Gartenstadt geplant.

Ludwigshafen, 22. Febr. Kommerzienrat Jakob Pfeiffer, Gründer der Maschinenfabrik Gebrüder Pfeiffer in Kaiserslautern, stiftete an seinem 70. Geburtstag 100.000 Mk. für die Unterstützungskasse der Fabrik, namentlich zur Bewehrung der Kriegsfürsorge und 50.000 Mk. als Grundstock einer Jakob Pfeiffer-Stiftung für Altersversorgung der Fabrikangestellten.

Berlin, 20. Febr. Der „Berl. Lokalan.“ meldet aus Freiburg i. Br.: Eine der bekanntesten historischen Mühlen des Schwarzwaldes, die Herrenmühle bei Bellingen ist niedergebrannt. Der Schaden wird auf 100.000 Mk. geschätzt.

Magdeburg, 21. Febr. (W. B.) In einem Schuppen am Lorenzweg wurde eine Geheimschlachterei entdeckt und aufgehoben. In der Zeit vom 16. Januar bis 17. Februar wurden über 100 Schweine heimlich geschlachtet und das Fleisch ohne Untersuchung zum größten Teil an einen Schankwirt zu 3.10 Mark für das Pfund verkauft, der es weiter verkaufte. Gegen alle Beteiligten wurde eine strafrechtliche Untersuchung eingeleitet.

Rönnigsberg, 20. Febr. (H.) Kapitänleutnant Willy Bey, der binnen 24 Stunden mit seinem Tauch-

boot 52.000 Tonnen versenkte, ist ein geborener Königsberger, ein Sohn des früheren Postdirektors. Er ist 1903 in die Marine eingetreten und 32 Jahre alt.

Haag, 20. Febr. (H.) In Holland droht ein riesiger Vorrat holländischer Heringe zu verderben. Die Heringe dürfen nicht nach Deutschland, können aber nur schwer irgendwo anders hingekracht werden, und in Holland selbst können sie nicht verbraucht werden. Der Vorrat beläuft sich auf Hunderttausende von Tonnen, und wenn die Regierung nicht schnellstens Mittel ergreift, diesen Vorrat dem Konsum zuzuführen, so geht er verloren.

Sofia, 21. Febr. (W. B.) Nach einer Meldung der „Bulgarischen Telegraphenagentur“ hat sich die Königin vor einigen Tagen einer glücklich verlaufenen Operation unterzogen.

London, 21. Febr. (H.) Unweit der Druckerei des „Daily Chronicle“ dahier brach ein großer Brand aus. Bisher sind zahlreiche Handelsgebäude zerstört worden.

## Aufschwung.

Die Nacht verfliehet... aus goldenen Strahlentoren  
Gleitet mich der Sonne heiliges Angesicht;  
Gleitet mich dein ewig junges Morgenlicht —  
Der ich in Nacht und Alleinmut mich verloren.

Wie nun die schweren Schatten schnell sich heben:  
Wirf ab, mein Herz, was dunkel war und schwach.  
Dem Adler zieh auf Sonnenwegen nach —  
Das Leben ruft: das neu geschenkte Leben!

Gieh es, mein Gott, in eine reine Schale,  
Die alle Strahlen deiner Liebe faßt;  
Daß sich dein Bild mit hellen Farben male,  
Das in des Alltags müder Hast verblaßt.

Bergib des Gestern Jagen und Verjagen;  
Das Heute gib: und Kraft, es neu zu wagen!  
epd.

Marie Sauer in Wiesbaden.

## Letzte Nachrichten.

Berlin, 22. Febr. abends. (W. T. B. Amtlich.) Im Westen bei Regen und Nebel keine Kampfhandlungen von Bedeutung. Im Osten brachte östlich von Bzozow ein Vorstoß von Sturmtruppen 250 Gefangene ein.

Berlin, 23. Februar. (W. B. Amtlich.) Eines unserer Unterseeboote hat am 17. Februar im Mittelmeere den italienischen Truppentransportdampfer „Minas“ (2854 T.) durch Torpedoschuß versenkt. Der Dampfer hatte tausend Mann Truppen, eine große Ladung Munition und Gold im Werte von 3 Millionen Mark für Saloniki an Bord. Die Besatzung des Dampfers und sämtliche an Bord befindlichen Truppen sind umgekommen, mit Ausnahme von zwei Mann, die von dem Unterseeboot gerettet wurden. (Nottz: Der Dampfer „Minas“ ist schon in dem Bericht vom 19. Februar erwähnt worden.)

Berlin, 23. Febr. (W. B.) Die Westfront steht bei Regen und unsichigem Wetter noch immer im Zeichen von Artillerie- und Vorkesselskämpfen. Die Engländer haben bei den Bemühungen an der Ancre seit Neujahr nur ein unbedeutendes Geländestück, das größtenteils planmäßig geräumt wurde, besetzt. Es ist noch nicht einmal das Doppelte des deutschen Gewinnes eines einzigen Tages, des Vorstoßes auf die Höhe 185, südlich Ripont, das Gelände von 2000 Meter Breite und 800 Meter Tiefe einbrachte. Die Deute hat sich hier auf 30 Maschinengewehre, 22 Schnellfeuerwaffen, einen schweren und zwei leichte Minenwerfer erhöht. An der Ancre ist es wieder still geworden. Dagegen griffen die Franzosen mit Erkundungsabteilungen auf dem Raume Remieres-Wald, westlich Flirey die deutschen Stellungen an. In der Hauptlage brachen die Angriffe vor den deutschen Stellungen zusammen. Einzelne Abteilungen kamen an der Bahn Thiaumont-Berncourt in die deutschen Gräben, wurden aber durch sofortigen Gegenstoß wieder hinausgeworfen. Ebenso wurden starke englische Erkundungsabteilungen, die nach Sprengungsversuchen beiderseits der Bahn Ypern-Cowines vorgingen, durch das deutsche Speerfeuer schnell zum Stehen gebracht. Auch hier gelangten nur kleine Teile südlich der Bahn in die deutschen Gräben, die, durch Gegenstoß wieder geworfen, unter Zurücklassung von Gefangenen flüchten mußten. Bezeichnend ist, daß die bisher gefangenen unverwundeten Engländer infolge völliger Trunkenheit vernehmungsunfähig waren.

Wien, 23. Febr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 22. Febr.:

### Ostlicher Kriegsausplatz.

Die Tätigkeit unserer Jagdkommandos und Stoßtrupps war gestern wieder sehr reg, namentlich im Frontraum zwischen Dorna Watra und dem Danjeft. Unsere Abteilungen erledigten sich ihrer Aufträge überall mit Erfolg und brachten, selbst nur sehr geringe Verluste erleidend, zahlreiche Gefangene ein.

### Italienischer Kriegsausplatz.

Unverändert.

### Südöstlicher Kriegsausplatz.

An der Bojsa lebhafteres Geplänkel. Nordwestlich von Tepeloni wurden feindliche Banden zerstreut.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Sofia, 22. Februar. (W. B.) Generalstabsbericht vom 21. Februar Mazedonische Front: Zwischen Warbar und Doiran-See lebhaftes Artillerie- und Infanteriegefecht. Die Bulgaren versuchten, die Serben in der Umgegend von Retzchukowo gegen Mitternacht sehr lebhaft wurde, wo feindliche Infanterie-Abteilungen vorzudringen versuchten, aber durch Sperr-

feuer angehalten wurden. Auf dem übrigen Teil der Front schwache Artillerietätigkeit. Längs der Südbahänge der Delafica-Planina und in der Ebene von Seres zerstreuten wir durch Feuer feindliche Patrouillen. Ein feindliches Flugzeug warf wirkungslos Bomben auf den Bahnhof von Ostschilar. Rumänische Front: Östlich von Tulcea Infanterie- und Maschinengewehrfeuer auf beiden Seiten des St. Georgs-Krises.

Konstantinopel, 22. Febr. (W. B.) Amtlicher Bericht vom 21. Februar. Tigrisfront: Schwacher Infanterie- und Artilleriekampf auf beiden Seiten. Kaukasusfront: Vorwühlende Bewegungen einer schwachen feindlichen Erkundungsabteilung gegen die Vorposten unserer rechten Flügels wie gegen unseren linken Flügelschnitt, wurden erfolgreich abgelenkt. Die erbeuteten in einer Stellung eine gewisse Menge von Waffen und Kriegsmaterial. Im übrigen richtete der Feind schwaches Artilleriefeuer gegen unsere linke Flügelsstellung. An den anderen Fronten kein Ereignis von Bedeutung.

## Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 25. Febr., predigt vorm. 10 Uhr: Hofprediger Scheerer. Wieder: Nr. 81 und 74. Nach dem Gottesdienst: Sitzung der größeren kirchl. Gemeindevertretung in der Sakristei. — Nachmittags 2 Uhr predigt Pfarrer Böhn. Lied: Nr. 77. — Die Antkwoche hat Hofpr. Scheerer.

Katholische Kirche. Freitag abend 6 Uhr: Kriegsandacht. — Samstag abend 5 Uhr: Beichtgelegenheit; 6 Uhr: Salve. — Sonntag 7 Uhr: Beichtgelegenheit; 8 Uhr: Frühmesse; 9½ Uhr: Hochamt mit Predigt; abends 6 Uhr: Fastenpredigt. — Während der Woche hl. Messe um 8 Uhr.

Synagoge. Freitag abends 5.25, Samstag morgens 9.—, nachm. 3.30, abends 6.45 Uhr.

## Verlust-Listen

Nr. 761—764 liegen auf.

Christian Becker, geb. 17. 10. 87 zu Laubuschbach, leicht verwundet.

## Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Die Holzversteigerung vom 19. d. Mts. im Distrikt 5 „Harnisch“ wird genehmigt.

Weilburg, den 23. Februar 1917.

Der Magistrat.

## Speisefett-Verkauf.

Morgen Samstag den 24. d. Mts., von nachm. 4—7 Uhr, geben wir im südlichen Rathausaal Speisefett an hiesige Familien unter Vorlage der Fettkarten ab und zwar in der Zeit von

4—5 Uhr Nr. 121—321

5—6 „ „ Nr. 322—522

6—7 „ „ Nr. 523—730

Kleingeld und Einwickelpapier ist mitzubringen.

Weilburg, den 22. Februar 1917.

Städtische Lebensmittelstelle.

## Fleischausgabe.

In dieser Woche erhalten die hiesigen Einwohner sowie die uns angeschlossenen Orte

## Fleisch und Wurst

und zwar in denjenigen Mehrgereien, welchen sie zugewiesen sind.

Die auf die Fleischkarte entfallende Menge ist dort zu erfahren.

Der Verkauf findet Samstag, von 9 bis 5 Uhr, statt.

Weilburg, den 23. Februar 1917.

Der Magistrat. Fleischverteilungsstelle.

## Betr. Unberechtigter Butterverkauf und Abgabe.

Der Ankauf und die Abgabe von Butter ist nur den vom Kreis-Ausschuß beauftragten Personen gestattet. An andere Personen darf Butter nicht verkauft, auch nicht abgegeben werden. Den sogenannten Butterhändler werden wir mit allem uns zur Verfügung stehenden Mitteln bekämpfen.

Die Ausfuhr von Butter aus dem Kreise durch Mitnahme oder Versand ist verboten.

Wir ersuchen die hiesigen Familien, die Landwirte der umliegenden Ortschaften nicht zur unberechtigten Abgabe von Butter zu bewegen. Nur dann, wenn die Butter an der Sammelstelle abgeliefert wird, ist der Kreis-Ausschuß in der Lage, der Stadt zur Abgabe an die Familien entsprechende Mengen Butter zuzuwenden. Die Polizeibeamten sind beauftragt, die unerlaubt in den Verkehr gebrachte Butter zu beschlagnahmen, wofür eine Entschädigung nicht gezahlt wird. Die gegen die Anordnung verstößenden Personen werden wir unmissverständlich zur Anzeige bringen und tritt ein Gefängnis, sowie hohe Geldstrafe ein.

Weilburg, den 21. Februar 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Eine Frau wöchentlich Donnerstags zum Waschen gesucht. Pfarrgasse 4.



## Bestellungen auf das „Weilburger Tageblatt“ (Anzeiger für Weilburg und Umgegend) für den Monat März

werden von den Postanstalten und Landbriefträgern, sowie von unseren Trägern in Ahausen, Allendorf, Altenkirchen, Ammenau, Aulenhäusen, Bleffenbach, Cubach, Dietenhäusen, Drommershausen, Edelsberg, Elterhausen, Freienfels, Gaudernbach, Grävenet, Hasselbach, Heddenhausen, Hirschhausen, Hirschhofen, Laubus-Eichbach, Löhberg, Löhndorf, Merenberg, Mörtel, Niedershausen, Odersbach, Philippstein, Seelbach, Selters, Waldhausen, Weinbach, Weilmünster, Wirlau und Weilburg stets entgegen genommen.

Die Expedition.

## Bekanntmachung.

Auf Grund der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 21. Juli 1916 betreffend: Ausführungsbestimmungen zur Verordnung über den Verkehr mit Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschlösungen vom 18. April 1916 (Reichsgesetzblatt Seite 766) in Verbindung mit den §§ 12 und 15 der Verordnung vom 25. September und 4. November 1916 über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Verordnungsregelung (Reichsgesetzblatt Seite 607 und 728) wird unter Aufhebung der Kreisverordnung vom 16. Mai 1916 (Kreisblatt Nr. 118) für den Oberlahnkreis folgendes bestimmt.

§ 1. Jeder, der im Kleinhandel Seife abgibt, hat ein Lagerbuch über seine am 1. jeden Monats vorhandenen Bestände an Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschlösungen zu führen. Jede im Laufe des Monats stattfindende Anschaffung von Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschlösungen ist von dem Seifenhändler in ein Verzeichnis einzutragen. Die bei der Anschaffung ausgestellten und erhaltenen Fakturen und sonstigen Unterlagen sind in übersichtlicher Weise zu sammeln und zur Einsichtnahme der mit der Überwachung des Seifenverkehrs betrauten Beamten jederzeit zur Verfügung zu halten.

§ 2. Die bei der Abgabe von Seife usw. erhaltenen Abschnitte der Seifenkarten sind von den Seifenhändlern sorgfältig aufzubewahren und zu den von den Ortsbürgermeistern zu bestimmenden Zeiten an diese abzuliefern.

Für die Abgabe von Seife usw. gegen Vorlegung von besonderen Ausweisen (§ 8 der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 21. Juli 1916) ist ein Nachweisbuch anzulegen, das über jede Abgabe nach Zeit und Menge sowie über den Aussteller des Ausweises und den Namen des Ausweishabers Aufschluß gibt.

§ 3. Wer den Bestimmungen dieser Verordnung zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafen bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 4. Diese Verordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft.

Weilburg, den 22. Februar 1917.

Der Kreisausschuß: V. r.

## Größere kirchliche Gemeindevertretung.

Am 25. d. M. nach dem Vormittagsgottesdienst findet in der Sakristei der Kirche

## Sitzung

statt.

### Tagesordnung:

1. Wahl eines Kirchenrechners.
2. Ersatzwahl dreier Mitglieder der Vertretung.
3. Rechnungsvoranschlag für 1917/18.
4. Verschiedenes.

Weilburg, den 21. Februar 1917.

Der Kirchenvorstand: Scheerer.

## Landwirtschaftsschule Weilburg.

### Wiederbeginn

des Unterrichts am 5. März.

Der Direktor.

## Brennholz-Verkauf.

Samstag, den 24. Februar cr., vormittags 10 Uhr beginnend, werden im städtischen Oberwald folgende Mengen Brennholz öffentlich versteigert:

- Distrikt Oberfereth 35 b:**  
3 Raummeter Nadelholz-Kalippel.  
**Distrikt Oberfereth 35 c:**  
28 Raummeter Eichen-Scheit,  
16 „ „ Kalippel,  
330 Stüd „ „ Wellen,  
264 Raummeter Buchen-Scheit,  
120 „ „ Kalippel,  
5270 Stüd „ „ Wellen.

Zusammenkunft: Eisenbahnbrücke am Lauferweg.  
Hisingen, den 20. Februar 1917.

Der Magistrat.

## Verschiedene Haus- und Küchengeräte

werden am 26. d. Mts., vormittags 10 Uhr, freiwillig meistbietend gegen Barzahlung versteigert.

Franz Loh, Schulgasse 19.

## Todes-Anzeige.

Heute verschied sanft unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Urgrossmutter

## Philippine Zipp

geb. Becker

im 75. Lebensjahr, was wir Verwandten, Freunden und Bekannten mit der Bitte um stilles Beileid mitteilen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Friedrich Zipp.**

Selters, den 22. Februar 1917.

Die Beerdigung findet Sonntag, nachmittags 2 Uhr statt.

## Wstein=

### Bücher:

Richard Vogt:

Die große Welt.

Paul Grabein:

Höhenlust.

G. G. Seeliger:

Das amerikanische Duell.

Karl von Perfall:

Das Schicksal der Agathe Rottenau.

Richard Stowronnel:

Sturmzeichen.

Richard Stowronnel:

Das große Feuer.

Richard Stowronnel:

Die schwere Not.

Georg v. Ompteda:

Margret und Diana.

Rudolf Hans Bartsch:

Der Flieger.

### Kriegsbücher:

Kontreadmiral Hollweg:

Unser Recht auf d. U-Bootskrieg

\*\*\*

Zeppelin über England.

Gustav Fock:

Die Marokko-Deutschen in der Gewalt der Franzosen.

Paul König:

Die Fahrt der Deutschland.

Ludwig Ganghofer:

Die Front im Osten.

Ludwig Ganghofer:

Die fähigste Mauer

Ludwig Ganghofer:

Weise zur deutschen Front

Dr. Th. Breuer:

Von New-York nach Jerusalem

und in die Wüste.

empfiehlt

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

## Gewerbeverein.

Montag, den 26. Februar, abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, findet im „Weilburger Hof“ eine

## außerordentliche Mitgliederversammlung

statt, wozu die Mitglieder hierdurch eingeladen werden. Da über eine für das Gewerbe und Handwerk sehr wichtige Angelegenheit beraten werden soll, ist auch zahlreicher Besuch seitens der Mitglieder sehr erwünscht.

Der Vorstand.

## Ordentliches Mädchen gesucht.

Frau Direktor Schönsfeld.

## Gesangbücher

in allen Preislagen in reicher Auswahl (auch mit Schloss)

empfiehlt

Buchhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Weilburg, im Januar 1917

## Vaterländischer Frauen-Verein.

### „Das Vaterland ruft!“

Ist das Wort, das heute an alle, die in der Heimat geblieben sind, mit lautem Klang ertönt.

„Das Vaterland ruft!“ Für niemand in der Heimat hat dies Wort größere Bedeutung als für den Vaterländischen Frauen-Verein, und so heißt es jetzt für alle die wir zur Armee der Kaiserin gehören, mit unserer ganzen Kraft, mit unserem ganzen Wissen, mit unserer ganzen Können uns in den Dienst unseres Vaterlandes zu stellen, wo es nötig ist, noch über den Dienst unseres Vaterlandes hinaus in den allgemeinen Vaterlandsdienst zu treten.

Um dies zu können, um alle Kräfte heranzuziehen, um jeden nach seinen Fähigkeiten richtig zu verwenden, ersuchen wir unsere Verbände und Vereine bei den Vereinsmitgliedern und bei den Frauen und jungen Mädchen, welche den Vaterländischen Frauenverein unterstützen wollen, festzustellen,

für welche Betätigung im Dienst des eigenen Vaterlandes sie sich persönlich zur Verfügung stellen wollen und können,

ob sie in allgemeiner sozialer Fürsorge auch außerhalb des Vereins, insbesondere bei der Kinderfürsorge mitwirken wollen,

ob sie über besondere Kenntnisse und Fähigkeiten auf hauswirtschaftlichem Gebiete verfügen, die sie in den Stand setzen würden, in öffentlichen, entsprechenden Einrichtungen (Volkshäusern, Waisenhäusern u. dgl.) sich betätigen zu können.

Weiter bleibt festzustellen,

wer von den Vereinsmitgliedern für landwirtschaftliche Tätigkeit in Frage kommen würde,

wer über Kenntnisse (einschließlich Schreibmaschinisten, Stenographie, Sprachen) auf den verschiedenen Gebieten des Handels und der Industrie verfügt, die in der einen oder der anderen Weise dem Vaterland nutzbar gemacht werden können.

Diese Rundfrage bitten wir ungesäumt vorzunehmen und dabei den Vereinsmitgliedern eindringlich ans Herz zu legen, wie es unbedingt notwendig ist, daß niemand mehr, den die häuslichen Pflichten nicht als unabweisbar festhalten, sich heute dem Vaterlande mit seiner Person entziehen darf.

Wir empfehlen dringend, bei der Feststellung der Bereitwilligkeit zur Mitarbeit genau anzugeben zu lassen, ob die Vereinsmitglieder im Dienst des Vereins sich hauptsächlich oder ob sie im Bedarfsfall im öffentlichen Dienst im weitesten Sinne des Wortes tätig sein wollen, wenn sie diese Tätigkeit unentgeltlich oder gegen Entgelt ausüben beabsichtigen. Dabei wird aber auch durchdrücklich darauf hinzuweisen sein, daß eine Vorentscheidung der angebotenen Kräfte voraussichtlich gar nicht erst in späterer Zeit und nur in dem Maße, wie der Bedarf eintritt, erfolgen wird.

### Der Hauptvorstand:

Grafin Wilhelm von der Gröben.

Dr. Lang.

Indem wir bevorstehenden Aufruf zur öffentlichen Kampagne Kenntnis bringen, bitten wir um Anmeldungen zu den Vaterländischen Hilfsdiensten bei dem unterzeichneten Vorstandsdamen des hiesigen Vaterländischen Frauen-Vereins.

### Der Vorstand:

Frau Grünshlag, Fräulein v. Hebe, Frau Barthaus, Frau Brumhaar, Frau Ler, Frau v. Marshall, Frau Wall.

## Weilburger Gasbeleuchtungs-Gesellschaft

Wegen wiederholter bedeutender Erhöhung der Kohlenpreise muß der Preis für

Leucht-, Koch- und Heizgas auf

20 Pfg. ab 1. März d. J.

festgesetzt werden.

Der Vorstand.

Braves, fleißiges

## Dienstmädchen

zum 1. März gesucht.  
A. Senninger, Limburg a. L.,  
Hofheimerstraße 2.

## Knecht

sofort gesucht, verheiratet, mit allen landwirtschaftlichen Arbeiten vertraut, militärfrei, nüchtern und zuverlässig, Frau muß meilen der Rüche übernehmen.

Meldungen bei Förster Bender, Homburger Hof bei Braunfels.

Gesucht tüchtiges, zuverlässiges

## Mädchen

für Küche und Hausarbeit. Guter Lohn, dauernde Stellung auf dem Lande. Persönliche Vorstellungen erwünscht bei jeder schriftlichen Meldung an

Verger, Bangert 3.

## Kleine Anzeigen

d. h. Anzeigen, die das tägliche Leben betreffen wie Käufe u. Verkäufe, Pacht, Miet, Personal-Gesuche und ebenso solche Angebote erzielen eine

## große Wirkung

wenn sie bei sachgemäßer Abfassung und zweckentsprechender Ausstattung zur Aufnahme gelangen in dem

## Weilburger

## Tageblatt.